

wenn auch nur für Augenblicke, in dem aufspritzenden Wasser verschwand. Seinen Fang, in dem ich nur einmal mit Sicherheit ein kleines Fischchen erkennen konnte, brachte er durch Hin- und Herschlagen mit dem Kopfe in die richtige Lage und verschluckte ihn dann. Auch das Gewöll sah ich ihn auswerfen. Er beugte sich dabei etwas vor, öffnete den Schnabel weit und schleuderte den heraufgewürgten kleinen Ballen mit kurzem Rucke zur Seite. Ich glaubte, dieses hübsche, ornithologische Erlebnis etwas ausführlicher schildern zu dürfen, da die Gelegenheit hierzu sich mir zum ersten Male bot und vielen Vogelfreunden überhaupt niemals gegeben sein dürfte.

Inwieweit der jahrelang währende Krieg die Vogelwelt Nordfrankreichs nachhaltig beeinflusst hat, kann ich nicht entscheiden, da mir die Verhältnisse der vergangenen Friedenszeit unbekannt sind. Daß aber Veränderungen stattgefunden haben müssen, steht außer Zweifel. Durch die ausgedehnten Abholzungen, die gewaltigen Erdarbeiten und, ganz allgemein, das laute militärische Treiben an so vielen Orten, wo sonst tiefer Friede der kaum je gestörten Natur herrschte, mußten viele Vögel empfindlich beunruhigt und schließlich vertrieben werden. Andererseits haben sich an so manchen Plätzen, wo menschliche Behausungen zerstört worden sind, und wo nach und nach Buschwerk und Gestrüpp von der verödeten Trümmerstätte Besitz ergriffen haben, gefiederte Bewohner angesiedelt, die früher dort nicht weilen konnten.

So bekommt auch die freie Tierwelt dieses schrecklich heimgesuchten Landes die Wirkung des Weltkrieges zu spüren, der ja in fast alle Verhältnisse aufs tiefste eingegriffen hat.

Die Misteldrossel (*Turdus viscivorus*) als Dorf-, Park- und Gartenvogel.

Von Kaiserlichem Oberförster Ludwig Schuster.

Die Ausführungen von Dr. Büsing in Nummer 6 des Jahrgangs 1918 der „Ornithologischen Monatsschrift“ über „Ungewöhnliches Verhalten der Misteldrossel“ geben mir Veranlassung, meine Beobachtungen über die Misteldrossel in Nordfrankreich kurz niederzulegen.

Im besetzten Nordfrankreich und in Westbelgien ist die Misteldrossel allenthalben ein nicht seltener Vogel. Sunkel nennt sie in seinen „Ornithologischen Beobachtungen aus Flandern 1915/16“ geradezu

Charaktervogel für die flandrischen Feldgehölze mit einigen hohen Laubbäumen, und H. von Berlepsch bezeichnet sie in seiner Arbeit „Ueber Nistweise der Gartenammer und Misteldrossel in Nordfrankreich“ als entschieden häufiger als die Singdrossel. Hiermit stimmen meine Beobachtungen vollständig überein. Ich habe die Misteldrossel in dem Landstriche zwischen Valenciennes und Amiens und dann wieder in Westbelgien als einen häufigen und vertrauten Vogel kennen gelernt, der bei weitem nicht mehr so viel von der Wild- und Scheuheit unserer deutschen Misteldrosseln an sich hat. In Deutschland ist diese Drossel ein scheuer Bewohner unserer einsamen und ausgedehnten Hochwaldungen. In Frankreich, das in seinem Norden große Waldungen wie in Deutschland nur wenig kennt, bewohnt sie Wälder, kleine Waldstückchen, Baumgruppen bei und in den Ortschaften, Alleen, die Pappelreihen an den Bächlein und in den Wiesengründen, Parkanlagen und kleine Obstgärten — kurz, sie findet sich überall da ein, wo ihr eine Gruppe von Bäumen, einerlei, ob sie nahe bei oder weit weg von menschlichen Wohnstätten liegen, die Ansiedlung ermöglicht; und deshalb hat in Nordfrankreich jedes Dorf, jede Ferme, jedes Schloß ein oder mehrere Pärchen Misteldrosseln als Bewohner. In Westbelgien habe ich sie regelmäßig in den hohen Alleen, die die Landstraßen begleiten, und in den typischen Pappelhainen, die fast zu jeder Ortschaft gehören, gefunden.

Da die Misteldrossel nun hier so nahe bei dem Menschen wohnt, so ist sie naturgemäß auch recht vertraut geworden; ganz so zutraulich wie unsere Stadtamseln ist sie allerdings noch nicht, etwas mehr Reserve legt sie sich doch immer noch auf. Einige auffällige Beispiele von Vertrautheit will ich hier mitteilen. Am 14. III. 1918 sang eine Misteldrossel auf dem Dach einer zirka 6—8 m hohen Kapelle am Eingange von dem Städtchen Solesmes. Am 6. V. 1918 singt im Schloßpark von Mericourt an der Somme, auf hoher Pappel sitzend, eine Misteldrossel sehr eifrig und anhaltend, während unter ihr eine Militärkapelle, umringt von zahlreichen Soldaten, konzertiert. Am 17. V. 1918 singt eine Misteldrossel bei Suzanne an der Somme in einer mittelhohen Baumgruppe, in deren Schatten eine Batterie mit all ihrem Lärm und Trubel biwakiert. An demselben Tage beobachte ich

bei Cappy eine in einem kleinen Waldstückchen bauende Misteldrossel. Dieses Waldstückchen ist dicht belegt mit biwakierenden Soldaten; die Drossel setzt ihr Nest auf eine Birke, zirka 10 m hoch, und da der Nistbaum auf halber Höhe eines steilen Hanges steht, kann man von den im oberen Hang eingebauten Soldatenhütten aus das bauende Pärchen auf zirka 10 m Entfernung und in Gesichtshöhe vortrefflich beobachten.

Zwei belegte Nester fand ich in einem Wald in Westbelgien. Das eine stand auf einer Silberpappel in zirka $3\frac{1}{2}$ m Höhe und enthielt am 4. VI. vier Eier, die bald darauf ausfielen. Das andere stand auf einer Buche, zirka 5—6 m hoch, und enthielt am 9. VI. blinde Junge. H. von Berlepsch führt in seiner oben zitierten Arbeit als Niststände auf (auch hieraus erhellt die Vertrautheit der Misteldrossel): Apfelbaum in einem kleinen Garten in 3 m Höhe, Apfelbaum in einer Parkanlage in 4 m Höhe, Traueresche in einem Park in $2\frac{1}{2}$ m Höhe, Kiefer im Walde in 5 m Höhe, Spalierbirne in einem Gemüsegarten in $1\frac{1}{2}$ m Höhe, Ulme in großer Parkanlage in $1\frac{1}{2}$ m Höhe. Bei den von mir gefundenen Nestern fiel mir die starke Verwendung von Moos in der Außenwand des Nestes auf; meines Erachtens unterschieden sie sich dadurch deutlich von Singdrossel- und Schwarzamselnestern.

Im Maas-, Argonnen- und Verdungebiet habe ich die Misteldrossel, geradeso wie in Deutschland, nur als scheuen Waldvogel kennen gelernt, der in mäßiger Zahl die ausgedehnten Laubholzhochwälder bewohnt. Im Herbst 1917 lag ich mit meiner Batterie im Nordosten von Verdun, und hier habe ich an Ruhetagen im Walde von Réville einen Trupp Misteldrosseln ständig an den Früchten des Elsbeerbaumes (*Sorbus torminalis*) zehnten gesehen. Die Elsbeere ist in jenen Laubwäldern in vereinzelter, hochstämmiger Exemplaren eingestreut, die im Herbst 1917 reichlich mit Früchten behangen waren. So lange der Vorrat reichte — es war in der ersten und zweiten Woche des Oktober —, trieb sich dieser Trupp Misteldrosseln nebst Sing- und Schwarzamseln den ganzen Tag um diese Bäume herum; ich hatte mir unter einem der behangenen Bäume einen Schirm gebaut, von dem aus ich das interessante Treiben aus nächster Nähe beobachten konnte. Die Misteldrosseln waren auf die Früchte der Elsbeere offensichtlich aufs

äußerste erpicht. Naumann schreibt zwar, daß diese Drosseln, so lange im Herbst offene und laue Witterung ist, der Beeren wenig achten und sich erst nach dem Eintritte von Nachtfrosten an Beeren halten. Meine hier gemachten Beobachtungen scheinen mir aber Naumann nicht so ganz recht zu geben; denn die Misteldrosseln schienen mir tagelang bei noch prächtigem Herbstwetter fast ausschließlich von Elsbeeren zu leben.

Kleinere Mitteilungen.

Vom Gartenlaubsänger (*Hippolais hippolais* [L.]). Noch am 30. August und ebenso am 31. August fütterte ein Gartenlaubsänger drei futterbettelnde Jungen im Gebüsch meines Gartens; das Futter wurde fortwährend hastig von den Blättern ganz in der Nähe abgesehen und den Jungen in den Schnäbel gesteckt, während die Gesellschaft dabei langsam weiterrückte. So lange ich sah, war es immer nur ein alter Vogel, der das Futter hinzutrug. Das ist ein auffallend und außergewöhnlich spätes Datum, da der Gartenspötter doch sonst schon in der ersten Hälfte des August abzuziehen pflegt. In diesem Falle kann der Abzug frühestens erst in der ersten Septemberwoche erfolgt sein. Die Jungen hatten die schönen, blauen Beine der Alten, sonst aber noch viel Gelb am Schnabel, wie durchs Glas zu sehen war. Schon Tage zuvor hörte ich das langgezogene däh däh der Jungen, ohne jedoch die Töne bestimmen zu können. Vielleicht sind die Alten, weil die erste Brut gestört wurde, noch spät zu einer neuen Brut geschritten; es scheint aber bemerkenswert, daß bei der anhaltend naßkalten Witterung des Sommers der Bruttrieb so spät und so lange noch vorgehalten hat.

Dömitz i. Meckl.

Pastor Frehse.

Der Rohrammer als lippischer Brutvogel. Bereits am 27. März 1905 beobachtete ich den Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) in dem Weiden-gestrüpp an der Bega bei Lemgo, am 4. April desselben Jahres abermals. Schon damals vermutete ich, dieser Vogel werde an den Ufern der Bega vielleicht auch brüten. Allerdings wollte der verstorbene Schacht meine Beobachtungen und Vermutungen nicht gelten lassen. Auch in den folgenden Jahren konnte ich wiederholt den Rohrammer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Die Misteldrosse \(*Turdus viscivorus*\) als Dorf-, Park- und Gartenvogel. 44-47](#)